

Sikhs in der Diaspora? Es kann sehr oft schrittweise eine Verhaltensänderung der ersten Sikh-Immigranten und deren Nachkommen auf religiöser, sozialer und politischer Ebene festgestellt werden.

Paul Wallace präsentiert in "Sikh Militancy and Non-Violence" (85–101) drei politikwissenschaftliche Fallstudien (Gurdwara Reformbewegung, 1920–25; Punjab-Suba Bewegung, 1947–66; die gewaltlose Opposition zu Indira Gandhis nationalem Ausnahmezustand, 1975–77) und den Abschlussprozess der gewaltsamen Khalistan Bewegung (1993–2008). Er schildert anschaulich, dass ein Kampfgeist ohne Gewalt die Sikhs in ihrem Glauben unterstützt und die Sikhs so ihre Ziele effektiver als durch organisierte Gewalt erreichen lässt. Abschließend erwähnt er, dass in mehr als 20 Ländern Wahrheits- und Versöhnungskommissionen (TRC) gegen organisierte Gewalt arbeiten, jedoch nicht in Punjab.

Susan E. Prill (130–145) setzt sich in "Except the True Name, I Have No Miracle" mit dem ambivalenten und umstrittenen Status der Wunder in Geschichte und Gegenwart der Sikhs auseinander. Die Wunder, die Guru Nanak, den ihm folgenden drei Gurus oder dem Guru Granth Sahib zugeschrieben werden, haben eine große Akzeptanz in der Sikh-Bevölkerung. Wunder moderner, heiligmäßiger Personen werden eher in Frage gestellt oder oft grundsätzlich als den Naturgesetzen oder aller Erfahrung widersprechend abgelehnt.

Erstaunlicherweise unterstützen Sikh-Emigranten ihre Landsleute in Indien stärker als es andere Volksgruppen tun. Verne A. Dusenbery und Darshan S. Tatla haben bereits 2005–06 gründliche Feldforschungen über 200 Projekte der Wohlfahrtspflege durchgeführt und des Öfteren über die verschiedenen Motivationen und Prioritäten der ihre Heimat Punjab unterstützenden Sikhs informiert. In "Diaspora Philanthropy" (146–164) stellen sie nochmals – nach einem kurzen Situationsbericht über die Sikh-Diaspora – die positiven und negativen Folgen dieser Wohltätigkeit vor. Wann lohnt sich ein Projekt? Wie entscheiden Emigranten und Leute vor Ort über die Priorität eines Projektes? Wie beeinflusst die Gleichberechtigung der Geschlechter, jung und alt, arm und reich, die Zentralregierung und Lokalregierung, internationale und lokale Institutionen die Philanthropologie? Obwohl die Autoren diese komplexen Fragen bereits im 2009 erschienenen Sammelband "Sikh Diaspora Philanthropy in Punjab" beantworten, ist die z. T. neu formulierte Antwort als knappe und verständliche Zusammenfassung der religiösen, sozialwirtschaftlichen und politischen Probleme der Sikhs zu begrüßen.

In "We Are Not Sikhs or Hindus" (165–184) bespricht Opinderjit Kaur Takhar die delikate Selbsteinschätzung und Praxis der Valmiki und Ravidasis in England. Die Sonderstellung dieser Gruppen ergibt sich einerseits aus deren Infragestellung des egalitären Selbstverständnisses der Gurus, wonach Kastensysteme keine Rolle spielen, und andererseits aus einem ausgeprägten Kastensystem, das auch heute ausschlaggebend für die Mitgliedschaft bei einigen Gurdwaras in England ist. Sie sind überzeugt, dass die Gurus nicht das Kastensystem als solches abschaffen wollten, sondern

sich gegen Vorurteile und Kastendiskriminierung wehrten. Daher wird z. B. weder Endogamie zurückgewiesen, noch werden kastenübergreifende Ehen gefördert. Takhar gelingt es, die sozialgeschichtlich-religiöse Entwicklung dieser Gruppen in ihrer Suche nach einer eigenen Identität nachzuzeichnen. Trotz eines sich deutlich distanzierenden Verhaltens gegenüber Sikhs und Hindus, weist deren Selbstverständnis in Theorie und Praxis noch sehr verschwommene Züge aus der Tradition der Sikhs und Hindus auf.

Wie und warum in Indien die Sikhs in Shillong (1897–1996) sich als "The Other Sikhs" (185–207) in der Diaspora Indiens verstanden, berichtet Himadri Banerjee. Soziale und wirtschaftliche Not der niederen Sikh-Kasten in Punjab lösten die Binnenwanderung aus. Sie erreichten jedoch in Shillong keine soziale Gleichheit, da die Diskriminierung auch aufgrund der Kastenzugehörigkeit nicht überwunden wurde. Banerjee geht den politischen, wirtschaftlichen, religiösen und ethnischen Gründen nach, die zum Erfolg oder Misserfolg der Ramgarhias, Soniars, und Harijans/Mazhabis (Sikh-Konvertiten) führten, und stellt fest, dass es auch im Norden Indiens kein homogenes Profil der Sikhs gibt.

Es gelingt den AutorInnen, die Ideale der in verschiedenen sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Situationen lebenden Sikhs vorzustellen und zugleich die große Herausforderung bezüglich gewohnter Sitten und religiöser Ansichten im neuen multikulturellen Lebensumfeld der Migranten kritisch zu diskutieren. Der Schlüssel zum Verständnis der sozio-religiös kontroversen Auseinandersetzung interner Differenzen über Kasten, Kommunitäten und Gender-Bewusstsein liegt in dem sich in Südasien vollziehenden Prozess der Modernisierung und vor allem in der Lebenssituation der in der Diaspora lebenden Sikhs. Wenn auch die Vernetzung dieser Probleme nicht in allen Beiträgen deutlich wird und einige Ausführungen über Interviews etwas langatmig sind, die AutorInnen haben die aktuelle Problemstellung gut erkannt und differenziert behandelt. Der Band informiert vorzüglich über die Forschungsarbeiten zur Migrationspolitik der Sikhs und gibt einen sehr guten Einblick in die gelebte Religion. Es bleibt die Frage, ob gelebte Religion die Religion der Zukunft ist?

Leider fehlt ein Personen- und Sachindex, der das Auffinden von relevanten Informationen über die verschiedenen Perspektiven der Sikhs in Tradition und Gegenwart, der gelehrten und gelebten Religion im globalen Kontext erleichtern würde. Erfreulicherweise werden mit diesem Werk die beiden inzwischen verstorbenen großen Gelehrten des Sikhismus, N. Gerald Barrier (1940–2010) und W. H. McLeod (1932–2009) in memoriam geehrt.

Othmar Gächter

Six, Clemens: Spectacular Politics. Performative Nation-Building and Religion in Modern India. New Delhi: Manohar Publishers, 2010. 264 pp. ISBN 978-81-7304-886-9. Price: Rs. 725.

Theorizing the relationship between religion and politics has always been an important scholarly concern. This

concern is even more pressing with regard to ever combustible context of South Asia. Clemens Six has made an important contribution to this discussion by focusing on how religion and politics have combined in “performative nation building” in modern India. Six’s monograph first presents an overview of key theoretical perspectives for understanding religion, politics, and nation building. Consideration then moves to several case studies that span the periods both preceding and following India’s independence. The result is a substantive and suggestive work that deserves a broad academic audience.

Six lays out his theoretical framework in the introduction. He begins with a question: “How does one explain the historical processes through which abstract ideas such as the idea of a nation become a motivation for mass mobilization, political re-organization and even violence at a large scale” (13). In order to unpack this question, Six draws upon the work of Thomas Meyer to delineate three levels of political discourse: the institutional framework, “the programmatic-operative strategy that unfolds within” it, and “the strategy of argumentation” (16). Central to Six’s analysis is that politics has a performative quality as “spectacle” (17). The monograph then moves to address specific cases of performative nation building in modern India.

In chap. 1, Six discusses the formative ideological struggles of the Indian Independence movement. Six surveys the bifurcated understandings of Indian nationhood that conceded authority to Europe in the material realm and located Indian identity, and uniqueness, within the fields of culture and religion. Mohandas Gandhi, Swami Vivekananda, and B. G. Tilak all articulated versions of this position and contested with an opposing secular view of Indian national identity, advocated by Motilal and Jawaharlal Nehru, that derived from the tradition of English liberalism. Through this discussion, Six interrogates conventional Western understandings of religious nationalism as “bad” especially by referencing the important role played by Protestantism in the “implementation of nationalism” in Europe. As Six argues, religion should be seen as a powerful template for performatively articulating a metaphysics of national identity. In chap. 2, Six extends his discussion, and draws upon the work of Pierre Bourdieu, by arguing that nationalism has a ritual aspect reflected in its ability to “standardize,” “synchronize,” “emotionalize,” and “traditionalize” discourse to establish “the concept of the nation as a historical constant” (66).

The next two chapters delve more deeply into case studies from the precolonial Indian experience. Chap. 3 examines the Khilafat movement, which had the interesting but unintended consequence of promoting an image of Gandhi as “a supernatural saviour figure” (88). Chap. 4 unpacks the dynamics of the Shuddhi movement that attempted to reintegrate Hindus who had converted to Islam and Tribals, who had not been Hindus in a conventional sense, back into the Hindu fold. In doing so, the Arya Samaj performatively articulated and made real a vision of an Indian state “that demanded the compete and uncompromising cultural as well as religious subjugation of minorities or, conversely, the Partition of the subcon-

tinent in order to grant the Hindus their right to supremacy ...” (116).

The concluding chapters move the analysis to focus on more contemporary aspects of performative nation building in India. Chap. 5 examines the role of religion for political mobilization, and particularly focuses on the Rath Yatra of BJP leader L. K. Advani as well as the nuclear test blast at Pokhran, after which radioactive soil was distributed as a “traditional object of worship” (151). Chap. 6 discusses how the context for performative nation building has been changed by the expansion of media in India, particularly the arrival of television channels not under the control of the government, as Doordarshan had traditionally been.

The most suggestive part of the monograph is chap. 7, which discusses terrorism and religious violence as a “performative politics of fear” (180). Six argues that while terrorism should not be simply understood as “the mere communication of a message,” it nonetheless has a message that is capable of “change reality itself” (185). Indeed, Six observes that terrorism relies on a process not dissimilar to performative nation building. Six discusses the aftermath of the massacre of Muslims in Gujarat in 2002 as well as the “oligopoly of violence in Pakistan” (197). What emerges is a provocative but well-considered discussion.

In conclusion, Six relies upon Pierre Bourdieu’s concept of “the field” (205) to argue that the politics and nationalism is a discursive “terrain.” Understanding politics as performance – a communicative deployment of symbols, images, and acts – allows for a fuller and more sophisticated appreciation of the dynamics of nation building and the concomitant shaping the public sphere. “Spectacular Politics” is a clear and lucid work. It would be appropriate for advanced baccalaureate courses in politics as well for religious studies courses that examine how religion is connected to visualizing the nation and butressing, reforming or resisting the State.

Mathew N. Schmalz

Staemmler, Birgit, and Ulrich Dehn (eds.): *Establishing the Revolutionary. An Introduction to New Religions in Japan*. Berlin: Lit Verlag, 2011. 397 pp. ISBN 978-3-643-90152-1. (Bunka-Wenhua, 20). Price: € 29.90

New religions in Japan today claim many millions of devotees and play increasingly important roles in Japanese society and politics as well as in the religious life of the nation. Starting in the late Edo period (1600–1867), they evolved slowly in the years before World War II, but grew very quickly in the late 1940s and early 1950s amidst the chaos of postwar Japan. Today their growth in Japan has slowed remarkably, but several of these new religions claim a growing number of followers in Southeast Asia, North and South America, and in Europe.

Birgit Staemmler, a researcher at the Japanese Department of Tübingen University in Germany, and Ulrich Dehn, a professor of the Study of Religions, Missiology, and Ecumenical Theology at the University of Hamburg, have produced a comprehensive and well-written